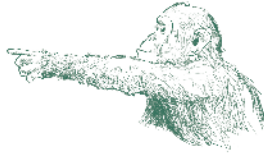


7. Kapitel

Wie Menschen



Vanne fehlte Jane. Trotzdem fühlte sie sich nicht einsam. Dazu war sie viel zu sehr beschäftigt. Tag für Tag erkundete sie die Berge und Wälder von Gombe. Und so drang sie immer tiefer in eine Welt ein, die vor ihr noch kein Mensch erforscht hatte – in die Welt der frei lebenden Schimpansen.

Jane war dankbar für jeden Augenblick, den sie hier verbringen durfte. Allmählich verschmolz sie mit ihrer neuen Heimat, wurde fast ein Teil des Waldes. Deswegen nahm sie vieles wahr, was für normale menschliche Sinne nicht wahrnehmbar ist. Auf diese Weise lernte sie täglich etwas über Tiere und Pflanzen dazu, auch wenn sie mal keine Schimpansen sah. Aber die interessierten sie natürlich am meisten. Und je mehr Jane über sie erfuhr, desto klarer wurde ihr, wie ähnlich sie uns Menschen sind.

Einmal fiel ihr ein Schimpanse auf, der auf dem Boden saß und dessen Gesicht aussah, als denke er über etwas nach. Plötzlich erhob er sich, schaute sich nach einem Büschel Gras um, wählte einen Halm aus, nahm ihn zwischen die Lippen und ging los. Jane folgte ihm in sicherem Abstand. Sie hatte den Eindruck, der Schim-

ppanse laufe nicht einfach durch den Wald, sondern habe ein Ziel. Und tatsächlich stand er wenig später vor einem Termitenhügel und begann, Termiten zu angeln.

„Der angelt also nicht bloß Termiten, wenn er zufällig an einem ihrer Hügel vorbeikommt“, sagte Jane leise zu sich selbst. „Der hat das Angeln geplant.“ Wie immer schrieb Jane ihre Beobachtung in ein Notizbuch. Dabei stellte sie sich vor, wie der Schimpanse gedacht hatte: „Ich habe Appetit auf Termiten. Ich weiß, wo welche sind und wie ich sie bekommen kann. Dazu brauche ich einen Halm. Mit dem gehe ich dorthin und hole mir so viele, wie ich will.“

Wieder einmal hätte Jane am liebsten gejubelt. Denn was sie gerade gesehen hatte, war der Beweis dafür, dass Schimpansen logisch denken und vorausplanen konnten.

Das untermauerten dann auch weitere Beobachtungen: Schimpansen rissen Blätter von Bäumen und rollten sie so geschickt zusammen, dass sie damit Wasser aus hohlen Baumstümpfen schöpfen konnten. Und sie suchten geeignete Steine, die sie als Wurfgeschosse benutzten.

Schimpansen waren nämlich nicht nur friedlich, wie Jane selbst erleben musste. Einmal stellte sich ihr ein großer Schimpanse in den Weg und stieß einen lauten Schrei aus. Jane erschrak, aber wie immer in so gefährlichen Situationen blieb sie ruhig stehen. Da hörte sie hinter sich ein Geräusch, drehte den Kopf und sah einen



Jane beobachtet Schimpansen

zweiten Schimpansen. Fast gleichzeitig ließ sich ein dritter von einem Baum neben sie fallen. Alle drei hüpfen, kreischten und fuchtelten wild mit den Armen. Jane ging langsam in die Hocke und machte sich so klein wie möglich, um zu zeigen, dass sie nicht gefährlich war. Das wirkte. Die Schimpansen wurden ruhiger, tappten noch kurz um Jane herum und verschwanden dann im Wald.

Hätte sie nicht so klug reagiert, wäre die Sache vermutlich ganz anders ausgegangen. Denn Jane hatte schon gesehen, wie Schimpansen Eindringlinge mit Steinen und abgebrochenen Ästen gewaltsam vertrieben. Und sie hatte beobachtet, wie die erwachsenen Tiere junge Buschschweine, Antilopenkitze und sogar Affenjunge jagten und töteten. Dabei war ihr aufgefallen, dass nur die Männchen jagten. Die Beute wurde dann in der Horde geteilt und gemeinsam verspeist. So konnte

Jane erstmals beweisen, dass Schimpansen sich nicht ausschließlich von Früchten, Pflanzen und Insekten ernähren, sondern auch das Fleisch größerer Tiere fressen.

Mit der Zeit lernte Jane die Schimpansen besser kennen und kam ihnen immer näher. Am nächsten kam sie David Greybeard. Er ließ es manchmal zu, dass Jane ihm folgte. Einmal ging sie schon in der Morgendämmerung zu dem Baum, auf dem er am Vorabend sein Schlafnest gebaut und allein übernachtet hatte. Als es heller wurde, kletterte David herab und bemerkte Jane. Er setzte sich auf den Boden und schien zu überlegen, was er nun tun sollte. Nach einer Weile erhob er sich und lief los. Jane hatte Mühe, ihm durch das dichte Unterholz zu folgen.

Auf einer Anhöhe blieb er stehen und rief in verschiedenen Lautstärken nach unten. Diese Rufe werden *Pant-Hoots* genannt und dienen der Verständigung in einer Horde. Aus dem Tal erhielt er eine mehrstimmige Antwort und machte sich auf den Weg zu seiner Gruppe, gefolgt von Jane. Unten wurde sie Zeugin, wie sich die Schimpansen freudig begrüßten. Am herzlichsten war die Begrüßung zwischen David und Goliath, die sich in die Arme fielen.

Jane beobachtete weitere Verhaltensweisen, die denen von uns Menschen ähnelten: Händchen halten, küssen, auf den Rücken klopfen. Aber wie wir Menschen sind auch Schimpansen nicht immer freundlich. Dann boxen, treten, schlagen sie und mobben einzelne.



Spielende Schimpansenjunge

Schimpansenjunge spielen Fangen, kitzeln einander und schlagen Purzelbäume. Mit runden Früchten spielen sie wie Menschenkinder mit Bällen. Und manchmal streiten sie sich auch.

Eines Tages erlebte Jane etwas, was sie sich immer erträumt hatte. Sie lag wieder einmal auf dem Waldboden und genoss es, Teil dieser Welt zu sein. Plötzlich wurde sie von herabfallenden Ästen aus ihren schönen Gefühlen und Gedanken gerissen. Dann landete noch eine reife Feige dicht neben ihrem Kopf. Ein wenig missmutig richtete sie sich auf und sah, wie David sich von einem Baum herabschwang, ein paar Schritte auf sie zuing und sich setzte. Sie spürte ihr Herz pochen und war sehr gespannt, was nun geschehen würde.

David legte sich hin, schob eine Hand unter den Kopf und blickte hinauf ins Blätterdach. Er wirkte völlig ent-

spannt, fast so wie Jane kurz zuvor. Nach einer Weile erhob er sich und verschwand im Unterholz. Jane hatte Mühe, ihm zu folgen, und verlor ihn aus den Augen. Wenig später entdeckte sie ihn an einem Bach: David saß am Ufer, als hätte er auf sie gewartet. Jane setzte sich in etwa zwei Metern Entfernung neben ihn. Sie schaute David in die Augen und er erwiderte ihren Blick.

„Ich würde alles dafür geben“, dachte sie in diesem Moment, „wenn ich nur eine Minute lang mit seinen Augen und seinem Geist die Welt sehen könnte – wenn ich wüsste, was er denkt und fühlt.“

Als sich ihre Blicke trennten, sah Jane eine reife Ölpalmfrucht am Boden, nahm sie und hielt sie David auf der flachen Hand entgegen. Er schaute Jane mit seinen großen glänzenden Augen an und ergriff die Frucht. Aber er aß sie nicht, sondern ließ sie fallen. Dafür fasste er nach Janes Hand und drückte sie sanft.

Lebensgroße Bronzeskulptur The Red Palm Nut, Jane Goodall und David Greybeard von Marla Friedman, 2017

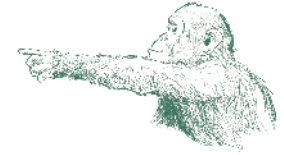


Jane war tief bewegt. Sie hatte mit David gesprochen, wenn auch ohne Worte. Doch sie hatte verstanden, was er ihr sagen wollte: „Ich weiß, warum du mir die Frucht gegeben hast. Ich möchte sie im Moment nicht, nur deswegen habe ich sie weggelegt. Aber ich mag dich auch.“

Nachdem David fortgegangen war, blieb Jane lange am Ufer des Baches sitzen. In Gedanken erlebte sie das gerade Geschehene noch unzählige Male.

8. Kapitel

Jane wird berühmt



Jane berichtete Louis Leakey regelmäßig von ihren Beobachtungen und natürlich auch von der Begegnung mit David Greybeard.

Leakey war begeistert. „Ich habe ja immer gesagt, dass du die Richtige für diese Aufgabe bist“, lobte er sie. „Es wird höchste Zeit, dass die Welt von deinen Erkenntnissen erfährt – und dass sie in der Wissenschaft ernst genommen werden!“

„Und wie soll das gehen?“, fragte Jane.

„Du musst an einer Universität eine Doktorarbeit über deine Forschung schreiben“, antwortete Leakey.

„Das kann ich nicht.“

„Doch, das kannst du!“

„Aber ich ... ich habe doch gar nicht studiert.“

„Na und? Du hast für die Verhaltensforschung jetzt schon mehr geleistet, als die meisten Studenten je leisten werden“, sagte Leakey. „Lass mich nur machen!“

Wieder einmal blieb er beharrlich und erreichte dank seiner guten Beziehungen zur Universität Cambridge, dass Jane mit einer Ausnahmegenehmigung als Dokto-

randin zugelassen wurde. Nach fünfzehn Monaten in Afrika machte sie sich auf den Weg zurück nach England. Einerseits freute sie sich, andererseits verließ sie Gombe und ihre Schimpansen nur sehr ungern, denn sie fürchtete, etwas Wichtiges zu verpassen.

Drei Jahre schrieb Jane an ihrer Doktorarbeit mit dem Titel *Das Verhalten der Schimpansen in freier Wildbahn*. Während dieser Zeit kehrte sie mehrfach nach Gombe zurück. Bei ihrer ersten Rückkehr nach längerer Abwesenheit war Jane gespannt, wie die Schimpansen reagieren würden, wenn sie wieder auftauchte. Als sie ins Lager kam, hatte sie Herzklopfen, weil sie fürchtete, die Tiere könnten sie vergessen haben. Doch es dauerte nicht lange, bis David Greybeard sich ihr näherte. Jane war sehr erleichtert und freute sich riesig.

Inzwischen hatte sich in der Fachwelt herumgesprochen, dass eine junge Engländerin seit fast zwei Jahren im Urwald bei den Schimpansen lebte und interessante Entdeckungen gemacht hatte. Um neue geografische Kenntnisse zu verbreiten, gab die *National Geographic Society* die Zeitschrift *National Geographic* heraus. Für dieses Magazin sollte Jane nun einen Artikel über ihre Forschungsarbeit in Gombe schreiben. Außerdem wurden Fotos benötigt, gute Fotos.

Dafür schickten die Herausgeber im Sommer 1962 den niederländischen Tierfilmer und Fotografen Hugo van Lawick nach Gombe. Jane war gar nicht begeistert.

Sie befürchtete, ein fremder Fotograf mit sperriger Ausrüstung könnte die Schimpansen erschrecken. Doch es kam anders. Einige Schimpansen näherten sich wie zuvor dem Lager, allen voran David Greybeard.

Hugo war ein großer Tierfreund. Er begleitete Jane bei ihren Ausflügen und konnte Aufnahmen von Schimpansen machen wie noch niemand vor ihm. Als er nach einiger Zeit wieder abreiste, war Jane ein wenig traurig. Sie hatte es genossen, jemanden um sich zu haben, der ihre Begeisterung für Tiere teilte. Bald spürte sie, dass Hugo ihr fehlte. Ihm schien es ähnlich gegangen zu sein, denn er kam gegen Ende des Jahres zurück und die beiden wurden ein Paar.

Inzwischen war der Artikel *Mein Leben unter wilden Schimpansen* in der Zeitschrift erschienen und hatte das „Schimpansenmädchen“ in aller Welt zu einer kleinen Berühmtheit gemacht.

Im Dezember 1962 gelangen Hugo Aufnahmen von einem der beglückendsten Momente in Janes Leben: David war wieder einmal ins Lager gekommen und hielt nach Bananen Ausschau. Jane legte ein paar auf eine Kiste. David näherte sich und verspeiste eine. Da setzte sich Jane zu ihm, hob die Hände und berührte ihn. Er schüttelte sie nicht ab, wehrte sich nicht. Zum ersten Mal ließ er zu, dass sie ihn *groomte*. Sie durfte sein Fell reinigen und ihn lausen. Das hatte noch kein Mensch bei einem Schimpansen in freier Natur getan.



David Greybeard und Jane im Lager

Die Zeit bis 1965 war für Jane geprägt vom Wechsel zwischen dem Leben in Gombe und dem in Cambridge. Dort schrieb sie auf, was sie bisher über das Verhalten der Schimpansen herausgefunden hatte – und wie sie es herausgefunden hatte. Ihr Vorgehen könnte man „geduldige, teilnehmende, einführende Beobachtung“ nennen. Aber genau das fanden die Professoren nicht wissenschaftlich. Als Wissenschaftler müsse man objektiv sein, sich an überprüfbare Fakten halten und Statistiken erstellen, in denen alle Schimpansen erfasst würden. Geschichten über Gefühle wie Freude, Trauer, Eifersucht, Wut und Mitleid seien nicht wissenschaftlich.

Für Jane war es ein ziemlicher Schock, als man ihr sagte, dass sie alles falsch gemacht habe. Sie hätte nun aufgeben oder noch einmal ganz neu und anders anfangen können. Doch weil sie von ihrer Methode überzeugt war, tat sie das nicht. Sie bemühte sich stattdessen, ihre Arbeit so zu schreiben, dass sie ihre Vorgehensweise nicht verleugnen musste, die Professoren sie aber dennoch akzeptierten. Schließlich gelang ihr der Kompromiss, ihre Doktorarbeit wurde angenommen. Jane bestand auch die Prüfung und erhielt den Dokortitel.

Im März 1964 hatten Jane und Hugo geheiratet. Und nach bestandener Prüfung ging das junge Paar wieder nach Gombe. Dort drehte Hugo im Auftrag der *National Geographic Society* nun einen Film über Janes Leben mit den wilden Schimpansen, der später auf vielen Fernsehsendern rund um den Globus lief. So wurde aus der „kleinen Berühmtheit“ langsam eine weltbekannte und geachtete Frau.

Es gelang Jane, finanzielle Unterstützung von verschiedenen Stellen zu erhalten, um die immer noch sehr schlichte Forschungsstation auszubauen. Statt in Zelten lebten und arbeiteten die Forscher bald in festen Gebäuden. Und Jane bekam eine Assistentin. Nach kurzer Zeit reisten Studenten nach Gombe, um von Jane zu lernen und sie zu unterstützen.

Zu Beginn des Jahres 1967 wurde Gombe offiziell zum Forschungszentrum erklärt und Jane zur ersten